

Symbol seiner Heimat und Hoffnung für die Zukunft:

Der Philippinenadler

Durchweg schlechte Nachrichten sind es, die in den letzten Monaten die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit immer wieder auf die Philippinen lenken. Doch es gibt auch gute Neuigkeiten. Nach jahrzehntelangem unermüdlichen Einsatz ist es einer kleinen Gruppe von Idealisten auf Mindanao gelungen, den Philippinenadler, der zu den seltensten Greifvögeln der Welt zählt, regelmäßig in Gefangenschaft nachzuzüchten – ein Hoffnungsschimmer für die Art, die mittlerweile zur Symbolfigur für den Naturschutz des Landes wurde.

Früher auch als Affenadler bekannt bewohnt(e) der Vogel von den 1700 Inseln des Archipels nur Luzon, Leyte, Samar und Mindanao. Mit einer Länge von einem Meter und einem Gewicht der Männchen von 4,5 kg, der Weibchen von 6 bis 7,5 kg (in Gefangenschaft auch schon 9 kg) zählt er zu den größten Adlern neben der südamerikanischen Harpyie. Breite, abgerundete Flügel und ein langer Schwanz zeichnen ihn als typischen Waldadler aus.

Neben der imponierenden Größe fällt vor allem der extrem hohe, dabei aber sehr schmale Schnabel auf. Interessanterweise haben auch der kleinere Philippinen-Haubenadler (*Spizaetus philippensis*) und (zumindest) der Philippinen-Uhu (*Bubo philippensis*) diese schmale Schnabelform, allerdings nicht so



Philippinenadler: Der gewaltige Schnabel und die aufrichtbaren, lanzettförmigen Haubenfedern sind einmalige Kennzeichen.

PEFI-Zuchtstation, 18.11. und 30.11.1998.

deutlich. Möglicherweise steht dies in Zusammenhang mit einem gewissen Anteil an Reptiliennahrung.

Entdeckung am Beginn des Niedergangs

Wegen seiner versteckten Lebensweise in schwer zugänglichen Dschungelgebieten blieb der „Riesenhabicht“ der westlichen Welt bis 1896 verborgen, als ein Individuum

vom englischen Naturforscher John Whitehead auf Samar erlegt wurde. Zwischen 1894 und 1897 führten Whitehead mehrere Expeditionen auf die Philippinen; die Vogelsammlung von 1895 wurde aber zerstört als bei der Rückfahrt in Singapur ein Feuer auf dem Schiff ausbrach. Dies führte zu einer weiteren Sammelreise auf die Inseln und dabei gelang die „Entdeckung“ des imposanten Greifvogels. Den Einheimischen war er natürlich wohlbekannt. Sie erzählten, der große Adler ernähre sich von Affen (pithecophag = Affen fressend) und hole manchmal ihre kleinen Ferkel.

Auf Wunsch des Forschers wurde die Art *Pithecophaga jefferyi* genannt, zu Ehren seines Vaters Jeffery, welcher die Expedition sponsorte. Whitehead erwähnte, dass sich schon damals großflächige Rodungen vor allem im Flachland und an der Küste in den Regenwald fraßen.

Dies war jedoch nur der Anfang einer für die Flora und Fauna des Archipels katastrophalen Entwicklung. Von 94 Prozent Regenwald, der die Landflächen ursprünglich bedeckte, waren nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch 40 Prozent übrig; klägliche acht Prozent (24 000 km²!) sind es heute noch. Damit wurde in knapp 100 Jahren die gesamte Tier- und Pflanzenwelt an den Rand der Ausrottung gebracht. Die durch Vulkanausbrüche entstandenen Inseln waren durch das Meer von den großen Landmassen und auch untereinander isoliert, somit konnte sich eine einzigartige Tierwelt auf jeder einzelnen Insel entwickeln: 43 Prozent der bisher entdeckten 556 Vogelarten sind endemisch genauso wie 62 Prozent der 180 Säugetierarten.

Im gleichen Zeitraum erlebten die Philippinen ein explosionsartiges Bevölkerungswachstum, mit dem Ergebnis, dass sogar kleinste vorgelagerte Inseln mittlerweile dicht besiedelt sind und der Boden unter dem Druck permanenter Ausbeutung schon nach kurzer Zeit nichts mehr hergibt. So hat sich allein zwischen 1980, als 48 Millionen Menschen auf den Inseln lebten, bis heute die Bevölkerung nahezu verdoppelt. Staatliche Programme zur Geburtenkontrolle und Familienplanung gibt es zwar, die Umsetzung



Weibchen in der Zuchtstation der PEFI.

18.11.1998.

scheitert jedoch mangels fehlender Unterstützung der Regierung.

Von vielen Wissenschaftlern wird die Lage mittlerweile als aussichtslos bezeichnet, da das Bevölkerungswachstum von weit über zwei Prozent weiter anhält.

Trotzdem versuchen einige Idealisten im Wettlauf mit der Zeit zu retten, was noch zu retten ist. Die Gefahr, dass Arten verschwinden, bevor sie überhaupt entdeckt werden, ist momentan nirgends so hoch wie in Südostasien, denn immer noch werden jedes Jahr neue Tier- und Pflanzenarten gemeldet. Nicht umsonst zählen die Philippinen zu den „hot spots“ (Gebiete mit überdurchschnittlicher Artenvielfalt), deren Erhalt zu den wichtigsten Zielen der weltweiten Naturschutzbemühungen zählt.

Nationalvogel: Geringer Nachwuchs, kleiner Bestand

Auf das Schicksal des Philippinenadlers machte in den 1960er Jahren der einheimische Wissenschaftler

Discoro Rabor aufmerksam, dessen Aufruf folgend junge amerikanische Forscher (R. S. Kennedy, N. Rettig, W. Salb und A. Degen) mit einer Studie vor Ort begannen. Bis dahin wusste man so gut wie nichts über Lebensweise und Status des Vogels; das Interesse an der Art reduzierte sich auf ausländische Zoos und Museen, die sich Individuen sichern wollten. Da die Forscher auf unerwartete Schwierigkeiten stießen – u. a. machte Ihnen die Mentalität der einheimischen Bevölkerung zu schaffen – dauerte es Jahre bis die Ergebnisse vorlagen.

Die Wissenschaftler fanden nach monatelanger Suche mehrere Nester, gewannen bei der Beobachtung erste Einblicke in die Brutbiologie und konnten schließlich mit überraschenden Kenntnissen aufwarten:

Nur alle zwei Jahre beginnen die Adler eine Brut. Das Weibchen legt jeweils nur ein einziges Ei. Damit hat der Philippinenadler eine der längsten Brut- und Aufzuchtzeiten im Vogelreich. Durch diese niedrige Fortpflanzungsrate und der Tatsache,



◀ Der Haubensperber (*Accipiter trivirgatus*) und...



▲ ... der Philippinen-Haubenadler (*Spizaetus philippensis*) sind ebenfalls auf intakte Dschungelgebiete angewiesen. Lebensweise und Restbestand sind weitgehend unbekannt. Dieser adulte, männliche Haubenadler in der Anlage der PEFI ist am Auge verletzt. 18.11.1998.

dass die Vögel erst mit sechs bis sieben Jahren geschlechtsreif werden, kann die Art Verluste nur sehr langsam wieder ausgleichen.

Das mächtige Nest steht in den höchsten Bäumen, die mit ihren ausladenden Kronen das Blätterdach des Waldes überragen. Es scheint

eine Gewohnheit der Adler zu sein, ihre Nester so anzulegen, dass sie von Schlingpflanzen und Orchideen verdeckt sind. Nester sind daher schwer zu finden.

Mit knapp 60 Tagen ist die Brutzeit länger als bei Geiern; der Jungvogel bleibt bis zu fünfeinhalb Mo-

nate im Nest und wird danach noch gut ein Jahr von den Eltern betreut.

Erst 1979 konnten die Forscher Angaben zum Bestand machen: 300 bis 500 überlebende Vögel veranschlagten sie für alle vier Inseln. Veranlasst durch diese alarmierenden Zahlen, wurde der Affenadler

Gerodete Hügel im Distrikt South Cotabato, wo sich eines der letzten Adlerreviere auf Mindanao befindet.

23.11.1998.



von Präsident Marcos in Philippinenadler umbenannt, und zum Nationalvogel erklärt. Vom neuen Namen erhoffte man sich eine leichtere Identifikation der Filipinos mit „ihrem“ Vogel, auch fällt es damit im Ausland leichter Sympathien und Sponsoren zu finden, als für einen „Affen fressenden“ Adler.

Schutzprogramm mit der Bevölkerung

Ein seit 1970 bestehendes staatliches „Monkey Eating Eagle Conservation Program“ war allerdings in der Zwischenzeit aufgegeben worden, weil die Regierung den finanziellen Aufwand als zu hoch ansah. Die Angestellten führten die Arbeit jedoch unentgeltlich fort und so wurde 1987 unter Mitwirkung amerikanischer Forscher die Philippine Eagle Foundation Inc. (PEFI) ins Leben gerufen. Diese private „non profit“ Organisation finanziert sich nun zum Teil selbst, vor allem aber mit Hilfe von Sponsoren im In- und Ausland.

Sehr schnell sah man ein, dass Schutzbestrebungen nur vorankommen, wenn die Bevölkerung in die Arbeit integriert wird, besser noch, wenn diese davon profitiert.

Als erste Erfolge der PEFI wurden nach Aufrufen im Radio einige Nester gemeldet und fortan bewacht, um weitere Störungen und gezielte Verfolgung zu unterbinden. Sponsoren finanzieren im Rahmen eines Nest-Adoptionsprogramms die Schutzmaßnahmen; der Horstfinder bekommt 1000 Pesos, wenn in einem gemeldeten Nest der Jungvogel schlüpft und ausfliegt.

Um die traditionellen Brandrodungen (slash and burn farming) zu stoppen, lehrt man die Bewohner der im Revier der Adler befindlichen Siedlungen alternative Anbaumethoden, mit dem Erfolg, dass die Familien oft schon nach zwei Jahren über ein gesichertes Einkommen verfügen. Als Gegenleistung verschonen sie die



Das Nest legt der Philippinenadler stets in den höchsten Bäumen an, dennoch ist es auch bei freier Sicht nur schwer zu erkennen, da es von Epiphyten überwuchert ist.

Mindanao, Distrikt South Cotabato, 24.11.1998.

verbliebenen Regenwald-Parzellen. Da die Adler große Gebiete zum Überleben benötigen, schützt man durch den Erhalt ihres Lebensraums auch alle anderen dort vorkommenden Tierarten. Neben den betroffenen Siedlungen werden gezielt Schulen besucht und Vorträge gehalten, um vor allem bei der jungen Generation ein Umweltbewusstsein zu wecken.

Das Philippine Eagle Center: mühsamer Weg der Bestandsstützung

Der Schutz des Lebensraums ist unbestritten die wichtigste Maßnahme. Daneben muss bei so hochgradig gefährdeten Beständen auch die Nachzucht in Gefangenschaft in Betracht gezogen werden (Mauritiusturmfalke und Kalifornischer Kondor konnten nur dadurch gerettet werden). Die Gefangenschaftshaltung bietet den Vorteil, negative Einflüsse ausschalten zu können (Gefahren durch menschliche Einflüsse, natürliche Feinde, Nahrungsknappheit, Inzucht usw.) und die Möglichkeit, die Vögel dann wieder auszuwildern, wenn der Lebensraum wieder hergestellt ist.

In der Nähe von Davao City, am Fuße des Mt. Apo – mit 2954 Metern der höchste Gipfel des Archipels – fand sich ein günstiger Ort, um ein

Philippine Eagle Center einzurichten. Auf über acht Hektar Land werden in einer für Besucher zugänglichen Anlage verschiedene Tierarten gezeigt, um das Interesse an der einheimischen Natur zu wecken und für deren Schutz zu werben.

In einem weiteren streng abgeschirmten Bereich werden in einer Auffangstation verletzte oder konfiszierte Vögel gepflegt und wieder auf die Freiheit vorbereitet, gleich daneben befindet sich die Zuchtstation, in der mit Dauerpflegefällen die Zucht versucht wird. Von hier aus ging Anfang 1992 eine sensationelle Nachricht durch die Medien: gleich zwei junge Philippinenadler konnten durch künstliche Besamung des 23 Jahre alten Weibchens „Diola“ gezüchtet werden.

Der bislang größte Erfolg der PEFI brachte neben weltweiter Aufmerksamkeit auch etliche neue Sponsoren. Kurz darauf starb jedoch das Weibchen, welches seit 1983 vierzehn Eier gelegt hatte, und mit seinem Tod verflog sehr bald auch die Hoffnung, bis zur Jahrtausendwende „an die 30 junge Adler nachzuzüchten“. 13 Vögel befanden sich in Gefangenschaft, die Existenz von 19 weiteren war in Freiheit bestätigt worden.

Die meisten Zuchtvögel waren durch längere Haltung in Privathand



▲ Philippinenadler: Flugbilder des Jungvogels. Auffallend sind die ungewöhnlich breiten Flügel
▼ – die Armschwinge erreichen annähernd die Länge der Handschwinge. 24.11.1998.



auf Menschen geprägt, konnten mit Artgenossen also nichts mehr anfangen (auch Diola tötete zwei ihr zugesellte Männchen bevor sich ein Pfleger ihrer annahm). Andere waren durch Ihre Verletzungen zur natürlichen Paarung unfähig. Somit konnten nur zwei Paare zusam-

mengestellt werden, den restlichen Vögeln wurden Pfleger als Partner zur Verfügung gestellt, um mit künstlicher Besamung die Zucht voranzutreiben. Dazu wurde auch ein modernes Labor errichtet.

Es sollte jedoch weitere sieben Jahre dauern, bis man wieder mit der

Nachzucht eines Jungvogels aufwarten konnte. Das Team der Zuchtanlage steht kurz davor, den Durchbruch mit der regelmäßigen Zucht der Philippinenadler zu schaffen.

Die aktuelle Situation: Überleben unter Aufsicht in einem kümmerlichen Regenwaldrest

Sechzehn Vögel befinden sich nun in der Obhut der PEFI, während 64 weitere in Freiheit bewacht werden. In einigen unzugänglichen Regionen Mindahaos, welche allerdings von moslemischen Rebellen als Rückzugsgebiete genutzt werden, vermutet man außerdem noch eine Hand voll überlebender Adler. Es ist zwar unmöglich ihnen dort Schutz zukommen zu lassen, doch ist der Wald durch die Anwesenheit der Rebellen, zumindest bedingt, vor Rodungen sicher.

Während eines Aufenthaltes hatte ich das seltene Glück, in einem verbliebenen Regenwaldfragment in den Bergen Mindanaos (Distrikt South Cotabato) den Philippinenadler in seinem Lebensraum beobachten zu können. Nach einer Tagesfahrt von Davao aus bleibt unser Jeep irgendwo auf dem Weg im Schlamm stecken, so dass wir den Rest der Strecke zu Fuß zurücklegen, und in finsterner Nacht das Camp am Rande des Dschungels erreichen.

Es ist Regenzeit, pünktlich um 14 Uhr nachmittags setzt Dauerregen ein, welcher meist bis in die Nacht anhält.

Um sechs Uhr morgens machen wir uns nach üppigem Reisfrühstück in Zweiergruppen auf, um die beiden Beobachtungszelte auf kahl geschlagenen Bergkuppen zu erreichen. Es geht über verkohlte Flächen, welche zur Anlage von Kaffeepflanzungen brandgerodet wurden und dichtes Gestrüpp an steilen Hängen, auf die mit mannshohem Gras überwucherte Anhöhe. Schweißgebadet kommen wir oben an, nachdem wir den letzten Teil des steilen, glitschigen Pfades auf allen Vieren laufend bewältigt haben.

Dichte Nebelschwaden ziehen an den Hängen entlang, reißen erst gegen Mittag auf und offenbaren stückchenweise die ökologische

Katastrophe, die hier bis vor kurzem stattfand. Von unserem Beobachtungszelt kann man die Landschaft ringsum gut überblicken – alle Hänge sind restlos kahl geschlagen und entweder von zähem, mannshohen Gras bewachsen oder erodiert, nur in den Senken sind Gummibaum oder Kaffeepflanzungen zu sehen.

Vor uns liegt ein kläglichster Rest Regenwald, an dessen Rändern verkohlte Baumstümpfe wie Mahnmale auf von sämtlichen Bewuchs befreiten, nacktem Boden stehen. Dies ist der Lebensraum des letzten in der Gegend ansässigen Philippinenadlerpaars, welches zurzeit einen elf Monate alten Jungvogel versorgt.

Dieser wurde von den Mitarbeitern der PEFI mit einem Sender versehen. In halbständigem Rhythmus wird der Standort des jungen Adlers von den beiden Beobachtungsplätzen gleichzeitig telemetriert und so sein Aufenthaltsort und Aktionsradius festgestellt. Am gegenüberliegenden Hang steht auf dem höchsten Baum des Gebietes das alte Nest, in dessen Nähe er sich immer noch die meiste Zeit aufhält.

Nachdem mittags die letzten Nebelfetzen vorbeiziehen, werden wir plötzlich auf einen weißen Punkt am Gegenhang aufmerksam: der erste frei lebende Philippinenadler den ich zu Gesicht bekomme. Minutenlang können wir ihn durchs Fernglas beobachten, es ist einer der Altvögel. Ruhig steht er in einer Lichtung auf seiner Sitzwarte, einem abgestorbenen Baumstübben, und hält Ausschau über sein Revier, oder besser über das, was davon noch übrig geblieben ist. Hin und wieder zeigt das Aufrichten der Haube aus langen lanzettförmigen Nackenfedern, dass er in der Nähe Geräusche oder Bewegungen einer in Frage kommenden Beute wahrgenommen hat.

Als reiner Waldadler fliegt der Philippinenadler trotz Flügelspannweite von gut zwei Metern in äußerst wendigen Manövern durch das Kronendach oder zwischen den Stämmen und jagt von der Fledermaus (30 g)

bis zum philippinischem Reh (13 bis 14 kg) eine Vielzahl von Beutetieren, zum Teil überrascht er sie auch am Ruhe- oder Schlafplatz.

Die Hauptnahrung besteht aus Flattermakis, Palmenroller und Flughörnchen, daneben verschiedenen Schlangenarten (auch die Philippinische Kobra!) und Eidechsen, Makaken sowie größere Vögel, vor allem Hornvögel, Eulen und kleinere Greifvögel. Was den Anteil der Affen betrifft, so ging man nach den Untersuchungen der ersten Nester lange Zeit von drei Prozent aus, heute weiß man, dass der Anteil je nach Revier schwankt und bei manchen Paaren über zehn Prozent beträgt.

Genauso plötzlich und geheimnisvoll wie er aufgetaucht ist, verschwindet der Adler kurze Zeit spä-

ter wieder im Schatten des Waldes. Dass es diesen Wald überhaupt noch gibt, ist einer der Radiokampagnen der PEFI zu verdanken, bei welcher auf die Bedrohung der Vögel aufmerksam gemacht wird und für jedes gemeldete Nest eine Belohnung in Aussicht gestellt wird.

Sieben Großfamilien leben in unmittelbarer Nähe des Nestes, die Kaffeepflanzung des Nestfinders Nene ist nur einen Steinwurf entfernt. Nene hat mittlerweile eine Aufsichtsfunktion eingenommen und sorgt dafür, dass keine alten Bäume mehr gefällt oder angezündet werden. Es klingt überzeugend, wenn er sagt „es ist gut, dass die Adler hier sind“ – durch sie hat es seine vielköpfige Familie zu bescheidenen Wohlstand gebracht. Die PEFI unterstützt ihn und auch die



Der elf Monate alte Philippinenadler landet auf einem Baumstübben am Waldrand, wo er von den Altvögeln gut gesehen werden kann und umgekehrt ebenfalls eine gute Sicht hat. 24.11.1998.

anderen betroffenen Familien bei der Vermarktung ihrer Produkte.

Während einer morgendlichen Tour zum alten Nest und anschließendem Aufstieg zum Beobachtungszelt hören wir den Jungvogel immer wieder rufen, sehen können wir ihn im dichtem Blätterdach nicht. Das Junge wird in diesem Stadium nur alle paar Tage gefüttert,

die Sonneneinstrahlung mittlerweile abgestorbenen Baumes. Die Ortung erübrigt sich – dafür wird in Windeseile die Fotoausrüstung herausgeholt und alle Filme verschossen. Mit aufgeregten Schwingenschlägen und einem ungewöhnlich hohen, dünnen Schrei bettelt der Jungvogel minutenlang um Futter. Von dieser Warte aus kann er das gesamte Tal überblicken



Von dieser Warte aus bettelte der junge Philippinenadler minutenlang um Futter. 24.11.1998. Fotos: C. Fackelmann.

nimmt dann aber bis zu 20 Prozent seines Körpergewichts im Kropf auf und übersteht so die Zeit bis zur nächsten Fütterung. An diesem Morgen ist es offensichtlich wieder so weit und der junge Adler zeigt durch gesteigerte Aktivität und dauerndes Rufen den Altvögeln an, dass er Hunger hat.

Noch nach Luft ringend kommen wir auf der Anhöhe an, und wollen gerade die Telemetrieanlage einschalten als ein Schatten am Zelt vorbeifliegt – der Jungvogel landet 30 Meter vom Zelt entfernt auf dem Ast eines einzeln stehenden, durch

und umgekehrt selbst gut gesehen werden. Beim Abstieg erzählt einer der Mitarbeiter, dass er nun seit fast zwei Jahren das Adlerpaar unter Kontrolle hat, eine solche Gelegenheit, einen der Vögel aus nächster Nähe zu sehen, aber noch nie hatte.

Tage später beobachten wir den jungen Adler noch einmal wie er in der Thermik am Hang aufsteigt, danach kurz über dem Brutgebiet kreist und sich dann immer weiter in westlicher Richtung entfernt. Er fliegt einer Hügelkette zu, auf deren Kamm eine Reihe Baumriesen stehen gelassen wurden. Dort soll

früher ebenfalls ein Adlernest gestanden haben. Das Gebiet wurde jedoch kurz vor dem Eintreffen der PEFI Mitarbeiter vollständig gerodet.

Noch kehrt der Jungvogel nach seinen Erkundungsflügen ins Revier seiner Eltern zurück, doch in einigen Monaten werden sie in mit Beginn der neuen Brutsaison nicht mehr darin dulden.

Im weiteren Umkreis soll es noch einige Waldinseln geben, doch werden sie kaum ausreichen, um den Adler zu ernähren.

Überleben im Kampfgebiet – noch besteht Hoffnung

Selbst an den von der PEFI kontrollierten Horsten kann sich die Situation durch die andauernden Kampfhandlungen zwischen Milizen und moslemischen Rebellen von heute auf morgen grundlegend verändern. Auch unser Camp ist nur etwa 30 Kilometer von einem Kampfgebiet entfernt. In regelmäßigen Abständen wird der nächtlichen Himmel von den aufleuchtenden Geschossen erhellt.

Immer wieder ziehen in letzter Zeit Jungvögel, aber auch nach Roudungen heimatlos gewordene Altvögel auf der Suche nach einem neuen Revier und Nahrung wochenlang umher, gehen erschöpft in Reisfeldern nieder oder werden beim Versuch, Geflügel zu fangen erschlagen. Fünf Philippinenadler gelangten so, neben Dutzenden weiterer Greifvögel, allein 1999 in das Eagle Center, halb verhungert, angeschossen, krank oder vergiftet.

Neue Nachrichten von Samar, wo die Art schon als ausgestorben galt, geben jedoch wieder Hoffnung. Nachdem 1988 ein Paar der Adler auf der Insel festgestellt wurde, hat die Regierung mit sofortiger Wirkung ein Holzschlagverbot erlassen, so dass sich geschädigte Waldgebiete wieder erholen konnten. Mittlerweile wurden Philippinenadler an zehn verschiedenen Orten auf Samar nachgewiesen. Auch auf Mindanao und Luzon scheinen mehr Adler überlebt zu haben als bislang angenommen, auf mehrere hundert Paare wird der aktuelle Bestand geschätzt.

Christian Fackelmann 